

Vom „Marksugger“ bis zum „Mutter-Klotz“

Privat-Initiative schuf in Püttlingen ein kleines Bergbau-Museum

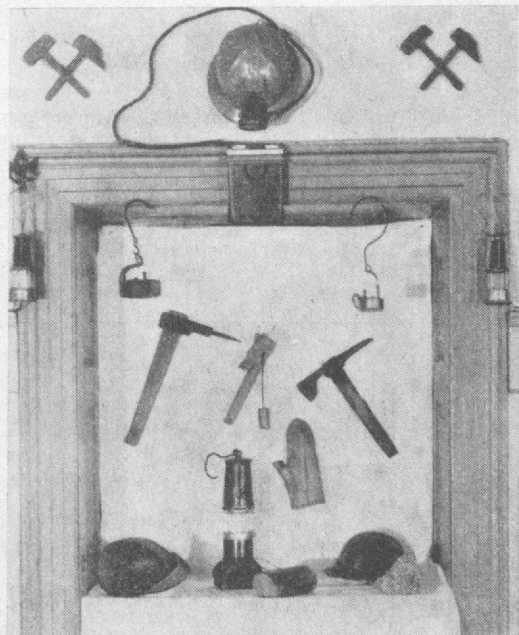
Inmitten der landschaftlich schön gelegenen, nahezu 15 000 Einwohner zählenden Großgemeinde Püttlingen befindet sich am alten Marktplatz seit Jahrzehnten ein großes Gasthaus: die Kaisersaal-Gaststätte, die in den letzten Jahren eine bemerkenswerte Wandlung erfahren hat. Sie begannen mit der Änderung des Namens für dieses Gasthaus, das sich heute „Haus der Bergleute“ nennt. Die Bezeichnung „Haus der Bergleute“ würde für eine Gastwirtschaft in einer ausgesprochenen Bergarbeitergemeinde, die den Hauptteil ihrer Arbeiter auf der örtlichen Grube Viktoria in Beschäftigung sieht, keine Besonderheit darstellen. Mit der Namensänderung hat sich in dem Lokal selbst aber auch etwas getan: es ist ein kleines Bergbau-Museum entstanden, wie es — auf Privatinitiative zurückzuführen — wohl nirgends zu finden sein dürfte.

Schon beim Betreten des Gasthauses wird man unwillkürlich von einer bergmännischen Atmosphäre umfassen, hervorgerufen durch zahlreiche an den Wänden befindliche elektrisch beleuchtete Grubenlampen verschiedenster Arten und Alters. Es mag ein Kuriosum sein, daß der Schöpfer und Pfleger dieses kleinen Museums selbst kein Bergmann ist und mit dem Bergbau praktisch auch nie etwas zu tun hatte. Das Zustandekommen der reichhaltigen Sammlung bergmännischen Gutes verdankt er in der Hauptsache seinen Gästen, die ihm diese vielen alten Gruben-Gerätschaften im Laufe der Zeit brachten, so daß es sich schon bald lohnte, sie sinngerecht an den Wänden des Lokales anzubringen. Der Sammler legte besonderen Wert darauf, nur gebrauchte Original-Gerätschaften zur Schau zu stellen; dabei sind auch die Streichholzschachtel (mit dem Bergmannsbild), eine Füchsel- und eine Kautabak-Packung nicht vergessen, wie auch der traditionelle „Mutter-Klotz“ nicht fehlt. In der Mitte einer etwa 15 Meter langen Längswand hängt — auf Pergament geschrieben — das Anfahrtsgebet der Bergleute, das von einer Grubenlampe beleuchtet wird und von Meter-Stöcken und kunstvoll verzierten Steigerstöcken umrahmt ist.

Das Geleuchte des Bergmanns nimmt einen besonderen und zweckmäßigen Platz ein. Da findet man die ältesten Geleuchte, von der ehemals primitiven Olfunzel mit qualmendem, offenem Ollicht, über ausgediente Petroleum- und Benzinlampen, bis zur modernen Kopflampe, die

am Leder- oder Kunststoffhelm befestigt getragen wird. Eine Original-Karbidlampe aus einer lothringischen Erzgrube ist sehr hübsch zu einem Benzin-Feuerzeug für den „Stammtisch“ umgearbeitet.

Das Gezähe des modernen Bergmannes hat heute ein anderes Gesicht als früher, doch haben sich einige Teile nur unwesentlich geändert. Da ist die „Olga“, die große Pfannenschaukel, zu sehen, die verschiedenen Pickelarten, und aus der großen Zahl alter und neuer Gezähe-Teile seien hier nur einige genannt: als ältester Schrämpickel der „Marksugger“, ein Revolverpickel, ein Zweispitzzschrämer, ein Reiterbeil, Spitzhammer, Fäustel, Spitzkeile, Schlägel und Eisen, Schlagbohrer, ein „Hirz“, Knieschoner, Sitzgurt, Handschützer, Handbeil und Handsäge, eine Patrone mit Schießdraht, eine Gesteinsbohrstange mit Bohrkronen. Auch Trenn-, Halte- und Verbindungsstücke werden gezeigt. Weiter sind da zu sehen: Bohrhammerspitze, Schrämmeißel und Schrämkronen. Selbst das „Arschleder“ ist nicht vergessen, auch nicht die heute allgemein übliche Staubmaske. Das vielfältige Bild rundet ein gründlich „verbawwertes“ Kaffeeblech ab.



Ausstellungsstück in dem kleinen Püttlinger Bergbau-Museum